

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Preisprophet Nr. 27

Erscheint wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 0.90 RM. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“, „Der bessere Alltag“, „Praktisches Wissen für Alle“, „Unterhaltungsbeilage“. Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.



Telegr. Abz.: Zeitung.

Anzeigen werden die sechsgespaltene 3mm hohe (Breite) Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechend Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pfg. Verbindlichkeit für Platz, Datumschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Annahmehöhe für Offerten und Auskunft beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billig berechnet. Zahlungen an Postcheckkonto Frankfurt am Main Nr. 20771.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 58

Donnerstag, den 11. Mai 1933

26. Jahrgang.

Einheitsfront der Schaffenden

Feierliche Eröffnung des Kongresses der Deutschen Arbeitsfront — Programmatische Rede des Kanzlers Adolf Hitler

Kameraden der Arbeit

Am Mittwoch ist der erste Kongreß der Arbeitsfront eröffnet worden. Dieser Kongreß, dem der Reichskanzler Adolf Hitler mit einer programmatischen Erklärung die Weihe gab, stellt einen Wendepunkt nicht nur für den deutschen Arbeiter, auch nicht nur für die deutsche Arbeiterfrage, sie stellt einen Wendepunkt in der Geschichte der deutschen Nation dar. Denn erstmals wurde erreicht, was bisher ernstlich kaum verjüht worden ist, nämlich das deutsche Arbeiter-tum in einheitlicher Front zusammenzuführen und es in den Dienst und auf den Boden der Nation zu stellen. Dieser erste deutsche Arbeitsfront-Kongreß ist also die unmittelbare Folge- rung aus der Idee des Tages der nationalen Arbeit. Mag vielen das alles noch neu und ungewohnt erscheinen, die Tatsache ist unverküßbar, daß die Luft, die aus parteipoliti- schen, aus parteigegensätzlichen Gründen innerhalb der deut- schen Arbeiterschaft aufgerissen worden war, heute über- rückt ist.

Aber damit wäre Sinn und Ziel der deutschen Arbeits- front noch nicht erfüllt. Es ist der Wille des Reichskanzlers Adolf Hitler und seiner Regierung, daß der Arbeiter im deutschen Staat nicht, wie es in der Vergangenheit gewesen ist, lediglich Objekt einseitiger Wirtschaftsinteressen und inter- nationaler Parteiziele ist, sondern daß er eine der wichtigsten Säulen des deutschen Staates, der deutschen Wirtschaft, der deutschen Nation bildet. Er soll sich nicht nur mit seiner Arbeit sondern durch diese verbunden fühlen mit dem deut- schen Volk. In der Arbeit eines Volkes liegt nicht nur die wirtschaftliche sondern auch die ethische Kraft einer Nation. Wenn man die Träger der Arbeit zu zweifelhafte Faktoren der Wirtschaft stempelt, entwertet man die Bedeutung der Wirtschaft selbst. In der Vergangenheit und besonders in den Jahren seit der November-Revolution ist gerade von den Seiten, die angeblich die Interessen der Arbeiterschaft ver- treten hatten, der Arbeiter zum Streitobjekt im wirtschaft- lichen Interessentkampf herabgewürdigt worden. Es unzu- friedener der Arbeiter sich fühlte, um so brauchbarer war er jenen Kreisen, die mit der Not des Volkes Geschäfte mach- ten. Das ist ein bitteres Wort. Aber gerade das muß heute ausgesprochen werden, wo es offenbar geworden ist, daß die Gewerkschaften des marxistischen Systems geradezu Bru- ststücken der Korruption gewesen sind. Die am Mitt- woch vom Generalstaatsanwalt angeordnete Verhaftung des SPD. u. u. Vermögens ist erfolgt auf Grund der Fest- stellungen über zahlreiche Untreuefälle, die bei den Gewerks- chaften und den Arbeiterbänden der SPD. aufgedeckt wor- den sind.

Diese Dinge muß man hier in diesem Zusammenhang nennen, weil es mit zur Tatzeit der bisherigen Arbeiterführer gehörte, den Arbeiter gegen den Besitzenden auszuspielen. In den letzten Jahren ist oft über die Verschwendung der Gelder gesprochen und geschrieben worden, die aus den Bei- trägen der Arbeiter angeblich im Interesse der Arbeiterschaft aufgebracht wurden. Man baute Paläste für Gewerkschafts- und Krankenfassenbüros, von welchen der beitragszahlende Arbeiter nicht den geringsten Vorteil hatte. Alles kam in erster Linie den Partei- und Gewerkschaftsgrößen zugute. Daß diese ein Leben führten, das mit dem Proletariats nicht das mindeste zu tun hatte, haben die Arbeiter zwar wohl dunkel geahnt, heute aber wissen sie, daß ihre Führer in ihren Lebensgewohnheiten die trafensten Vertreter des von ihnen bekämpften Bourgeois waren.

Mit der Aufrichtung einer neuen Arbeitsfront im na- tionalen Staat tritt der Arbeiter nicht als Gegner seiner Arbeit auf, sondern als ihr repräsentativer Vertreter. Durch ihn wird die Arbeit und der Lohn seiner Arbeit gebahnt. Und diese Arbeit ist es, die den deutschen Wiederaufbau in wirt- schaftlicher, politischer und nationaler Hinsicht sicherstellen soll. Jede rechtlich geschaffene Arbeit ist Arbeit für Staat und Volk. Es ist der Sinn des Kongresses der deutschen Arbeits- front, den deutschen Arbeiter von dem Wert seiner Ar- beit zu überzeugen. Er soll sich selbst aus innerster Über- zeugung dazu bekennen, würdigster und wertvollster Trä- ger deutscher Volksgemeinschaft zu werden.

Was dem deutschen Volk, was dem deutschen Arbeiter all die Jahre hindurch gefehlt hat, was das Selbstver- trauen, das Selbstbewußtsein. Wir wollten nicht erken- nen, daß wir aus unserer Not nur herauskommen können, wenn wir alle, ob handarbeitender oder Geistesarbeiter, zu willensstarker Arbeit an Volk und Staat zusammenstehen. Wir konnten es nicht erkennen, weil uns der uneliege Bar- tigkeit voneinander trennte. Jeder ging seine eigenen Wege, jeder sah in seinem Mitkämpfer nicht den Kameraden, son- dern den Gegner. Und während wir so gleichgültig neben- einander liefen, haben andere gerafft, haben sie uns ver- brennt und ausgepowert.

Nun ist die deutsche Arbeitsfront entstanden, nicht als Or- ganisation zur Wahrung einseitiger Interessen gegen die Interessen anderer Volksgenossen, sondern zur Zusammen-

fassung aller nationalen Kräfte und zu ihrem Eintrag zum Besten des Volksganzen. Die Herzen sind endlich aufgerü- telt, das nationale Gewissen geweckt und das Selbstbewußt- sein geklärt. In dieser Einigkeit wird das deutsche Volk den Sieg seines Rechts, den Sieg seiner Einigkeit und seiner Freiheit erringen.

Der Kongreß der Arbeitsfront

Programmrede des Reichskanzlers

Der Kongreß der Deutschen Arbeitsfront, der ein Sinn- bild für die nationale Einigkeit aller Klassen und Stände gibt, wurde am Mittwochnachmittag um 5 Uhr im Sitzung- saal des Preussischen Staatsrats in feierlicher Form er- öffnet.

Der Sitzungssaal war für diesen Zweck mit Girlanden- schmuck ausgestattet, der wirkungsvoll von zahlreichen Blu- menarrangements bunter Hortensien unterbrochen wird. Einen besonders feierlichen Schmuck trug die Präsidenten- estrade und die Rednertribüne, während die Rückwand des Präsidentensitzes eine riesige Hakenkreuzfahne zierte.

Im Parkett, das durch in den Gängen aufgestellte Stühle erheblich erweitert worden war, hatten die mehr als 400 Ver- treter der DAWB. und der bisherigen Arbeiter- und Ange- stellten-Gewerkschaften Platz genommen. Außerdem lag groß war die Zahl der Ehrengäste. Eine der Tribünenlogen war der Diplomatie vorbehalten, die zahlreiche Vertreter des Diplomatischen Korps zum Kongreß entsandt hatte.

Der Kongreß tagte unter Leitung des Reichstagsabge- ordneten Schmeier, der den Kongreß gleich nach Eröffnen des Reichstags mit einer kurzen Ansprache eröffnete. Zu seinen beiden Seiten hatten im Präsidium Platz genommen der Führer der Arbeitergewerkschaften, Reichstagsabgeord- neter Schumann, der Führer der Angestelltenfront, Ab- geordneter Forster, ferner die Abg. Stöhr und Mühlow. Dann nahm der Führer der Deutschen Arbeits- front,

Staatsratspräsident Dr. Ley

das Wort. Das Ausmaß dieser großen Umwälzung und der Umbruch der Nation, so führte er aus, ist so gewaltig, daß selbst wir im Augenblick es noch gar nicht fassen können. Dieses Geschlecht ist berufen, seit 2000 Jahren das Gewalttätige zu erleben, was niemals eine Generation dieses herrlichen Volkes erleben durfte. Man muß schon einen sehr guten Atem haben, wenn man das Tempo dieses Umbruchs mit- machen und verfolgen will. So war es eine Selbstverständ- lichkeit, daß die riesigen Organisationen der Arbeitervertre- tung, der Gewerkschaften und Angestelltenverbände nicht als unberührte Inseln in diesem revolutionären Meere blieben.

Die Gewerkschaften, wie sie waren, kehren nicht wieder.

Sie werden anders sein müssen.

Sie werden begreifen, daß die Arbeit nicht allein das Mittel zum Zweck des Lohnverdienens und der Tare an sich sein soll, sondern daß die Vertretung des deutschen Arbeiters weit darüber hinaus jene große, gewaltige Vertretung eines neuen Standes unter dem Begriff „Der deutsche Arbeiter“ zu sein hat. Das, was in der Vergangenheit verfaßt wurde, nämlich Erziehung und Schule des vierten Standes, das wollen und müssen wir nachholen. Wir müssen dem Arbeiter und dem gesamten Volke klarmachen, daß die Arbeit an sich der Sinn des Lebens ist, und daß das Leben nicht wert zu leben wäre, wenn es nicht ausgefüllt würde durch die Arbeit (Beifall). Die Arbeit gibt uns jenes Fundament, auf dem das Leben weitergeführt werden kann. Sie muß ein heiliger Begriff sein, nicht mehr die Last, sondern die Ehre des Menschen.

Nach der Leistung und Arbeit des einzelnen wird er gemessen werden.

Infolgedessen mußte der Materialismus zerfallen. Wenn man glaubte, das Leben sei eine Wagenfrage, so hat man sich gewaltig geirrt. Das herrliche deutsche Volk läßt sich nicht herabwürdigen zu einem Knecht, zu einem Knecht. Es hat eine wundervolle Seele und ein wundervolles Fühlen und Denken, geboren aus seiner Rasse, aus seinem herrlichen Blut. Und diese Rasse sagt, daß die Disziplin das oberste Gesetz der Arbeit zu sein hat. Man hat in der Vergangenheit verjüht, den Arbeiter gegen den Soldaten aufzuheben und den Soldaten als etwas Abschreckendes hinzustellen.

Der Klassenkampf ist der Todfeind der Arbeit und des Arbeiters selber.

(Erneute Zustimmung.) Wir brauchen eine Schicksalsgemein- schaft, in der jeder, der Arbeit leistet, unentbehrlich ist und deshalb geachtet werden muß. Das letzte große Ziel muß sein, aus dem heutigen Begriff des Proletariats, des Knechtes, der Minderwertigkeit, einen Stand zu schaffen, der stolz ist, der den Nacken erhaben trägt, ob sein Gesicht ruht, ob die Hände

schwierig sind, ob er aus der Grube oder vom Hügel kommt. Der deutsche Mensch muß begreifen lernen, daß, wenn er arbeitet für das Volk, er dann auch das Recht hat, stolz zu sein auf seine Leistung (stürm. Beifall). Deshalb, mein Führer, so erklärte Dr. Ley zum Reichskanzler gewandt, bitte ich Sie dringend und herzlich: Nehmen Sie als der Stärkste dieses Volkes den schwächsten Sohn in Ihre Schirm- herrschaft. Ich richte den Appell an das gesamte deutsche Arbeiter-tum, an den schaffenden deutschen Menschen: Stelle dich nicht verbittert Beiseite, sondern arbeite mit, damit du das Fundament des deutschen Volkes bist. Ohne den deut- schen Arbeiter gibt es kein deutsches Volk (stürmischer, lang- anhaltender Beifall).

Reichskanzler Adolf Hitler,

der mit minutenlangen Heilrufen und Händeklatschen ge- feiert wurde, führte u. a. aus:

Unter all den Kriegen, unter denen wir leiden und die ja nur ein zusammenhängendes Bild ergeben, ist vielleicht am schmerzhaftesten für das Volk selbst die Wirtschaftskrise. Die politische Krise, die moralische Krise, sie werden vom ein- zelnen nur ganz selten empfunden, Der Durchschnittsmensch sieht in seiner Zeit nicht das, was die Gesamtheit trifft, sondern zumeist nur das, was ihn selbst schlägt. Daher wird auch die Gegenwart nur ganz selten Verständnis empfinden für den politischen oder moralischen Verfall, solange dieser Verfall sich nicht irgendwie ausdehnt auf den Verfall der Wirtschaft.

Es ist auch hier verständlich, daß zunächst jeder die Schuld beim anderen zu sehen wünscht, daß er besonders gern die Allgemeinheit, Korporationen usw. verantwortlich machen möchte für das, was er selbst in Wirklichkeit zu ver- antworten hat. Es ist dann ein großes Glück, wenn es all- mählich gelingt, eine solche Not so zu klären, daß für immer mehr Menschen die Ursachen sichtbar in Erscheinung treten, denn das ist erforderlich, um auch die Wege zur Heilung zu finden. Es genügt nicht, zu sagen, daß die deutsche Wirt- schaftsnot etwa die Folgeerscheinung sei einer Weltkrise, der Not der Wirtschaft überall, denn genau so kann jedes Volk selbstverständlich die gleiche Entschuldigung finden und die- selbe Begründung für seine Not. Es ist aber klar, daß auch dann diese Not nicht irgendwie in einer Welt ihre Wurzel haben kann, sondern immer wieder innerhalb der Völker. Es ist nur eines wahrheitsgemäß: Daß diese Wurzeln vielleicht bei vielen Völkern dieselben sein werden, daß man aber nicht hoffen darf, durch die bloße Feststellung, es läge im Zuge der Zeit, einer bestimmten Not nun auch Herr zu wer- den, sondern

es ist klar, das es nötig ist, dann im Innern eines Vol- kes diese Wurzeln blozulegen und die Not nun dort zu heilen, wo man sie wirklich heilen kann.

Leider Gottes ist ja gerade der Deutsche so sehr veranlagt, in solchen Zeiten den Blick statt in das eigene Innere in die Ferne schweifen zu lassen. Die lange Erziehung unseres Volkes zu internationalen Auffassungen hin, sie verleitet auch in einer solchen Not, sich international mit diesen Problemen zu beschäftigen, ja, sie führt dazu, daß viele unter uns über- haupt nicht glauben, daß man anders als durch internatio- nale Methoden einem solchen Unglück vielleicht entgegen- steuern können.

Und trotzdem ist das falsch. Es ist natürlich, daß inter- nationale Gebreden, die alle Völker irgendwie betreffen, auch von diesen Völkern behoben werden müssen. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß jedes Volk für sich diesen Kampf aufnehmen muß und daß vor allem nicht ein Volk für sich von dieser Not befreit wird durch internationale Maßnahmen, wenn es nicht selbst diese Maßnahmen trifft.

Die Krise der deutschen Wirtschaft ist nicht nur eine Krise, die sich in unseren Wirtschaftssphären ausdrückt, sondern sie ist wohl in erster Linie eine Krise, die sich ausdrückt in dem inneren Verfall, in der Art der Or- ganisation usw. unseres wirtschaftlichen Lebens.

Und hier können wir wohl von einer Krise reden, die viel- leicht unser Volk zu einem großen Teil mehr betroffen hat als andere Völker. Es ist die Krise, die wir sehen in dem Verhältnis zwischen dem Begriff — und auch der Wirk- lichkeit — Kapital, Wirtschaft und Volk, und besonders sehen wir diese Krise trotz im Verhältnis unseres Arbeiters zu unserem Arbeitgeber. Hier hat die Krise einen Höhepunkt erreicht wie in keinem anderen Land der Welt, und wenn diese Krise nicht gelöst wird, werden alle anderen Verjüht, der Wirtschaftsnote Herr zu werden, alle anderen Verjüht, sich in dem Laufe des letzten Jahrhunderts allmählich ent- werden wir auf drei Gründe stoßen, die diese eigenartige Entwicklung bedingen.

Der erste Grund liegt in der Veränderung der Betriebs- formen unserer Wirtschaft an sich. Diesen Grund sehen wir in der ganzen Welt genau so wie in Deutschland in der Er- scheinung treten. Am Beginn des vergangenen Jahrhunderts und steiend in diesem Zeitalter findet eine Umstellung un-

Industrialismus hat, die Errichtung der Industrialisierung, und damit geht das patriarchalische Verhältnis zwischen Arbeiter und Arbeitgeber endgültig verloren. Beschleunigt wird dieser Prozess in dem Moment, in welchem die Arbeit an die Stelle des persönlichen Besitzes tritt. Wir leben nun den Beginn einer Entfremdung zwischen den Schaffenden des Kopfes und den Schaffenden der Hand. Denn das ist letzten Endes der einzige wirklich entscheidende Unterschied. Nicht das Wort Besitz an sich kann hier als charakteristisch angesehen werden. Denn wir wissen, daß eine Unzahl der Männer, die unsere Produktion befehligen, nicht etwa ursprünglich aus dem Besitz gekommen sind, sondern aus der Arbeit (lebhaftes Zustimmung).

Man kann also nicht von voreherein gegenüberstellen: Unternehmer und Arbeiter, sondern der Ausgang ist nur der, daß sich der Geist, wie immer im menschlichen Leben, befehlighaft über die gewöhnliche Kraft erhebt. Dieser Geist selbst aber ist nicht etwa ein Vorrecht der Gebieter, weil uns gegeben, sondern wir finden ihn in allen unseren Lebensbeziehungen. In allen Lebensbeziehungen.

Das Auseinanderfallen nun, das wir allmählich erleben konnten, führte dazu, daß auf der einen Seite besondere Interessen des Unternehmertums in Erscheinung traten und auf der anderen Seite besondere Interessen der Arbeitnehmer. Und damit beginnt das Unglück und der Jammer unserer wirtschaftlichen Entwicklung. Sobald man erst einmal diesen Weg einschlug, mußte er zwangsläufig immer weiter auseinanderführen. Und das haben wir nun 70 Jahre lang praktisch erlebt. Es entstand die endlose Diskussion und der Krieg um den Begriff Privateigentum, um den Begriff Eigentum an sich. In der Folge führte dieser Kampf zu einer immer weiteren Entfremdung der beiden Exponenten im wirtschaftlichen Leben. Und dann werden in dem Kampf manchmal die einen siegen, manchmal die anderen.

In beiden Fällen wird die gesamte Nation den Schaden zu tragen haben. (Lebhaftes Zustimmung.) In beiden Fällen wird die ganze Nation den Kampfpfeil bezahlen müssen, den Siegerpreis begleichen müssen. Gemeinen an den Opfern ist der Gewinn geradezu lächerlich.

Zusammenaddiert sind die Opfer für den Apparat viel größer als der Gewinn, der daraus erzielt wird. Dann aber werden erst recht die Apparate zu beweißen haben, wie nötig sie sind. Das Ganze wird manchmal ein übles Theater, das selbst sich gegenentzieht, an bringt sich am Ende natürlich nicht um, denn sonst würden wieder die Gewerkschaften bestehen können nach die Unternehmerverbände. (Heiterkeit.) Aber alles das lebt letzten Endes auf Kosten der Gesamtheit. (Sehr richtig!)

Dieser Kampf, der zu einer unendlichen Vergeudung an Mitteln und Arbeitskräften u. v. führt, ist der eine Grund für die Katastrophe, die langsam, aber sicher heraufgezogen ist.

Der zweite Grund ist das Emporkommen des Marxismus. Der Marxismus, als Weltanschauung der Desorganisation, hat mit ihrem Bild in der Gewerkschaftsbewegung die Möglichkeit erkannt, den Angriff gegen den Staat und die menschliche Gesellschaft nun mit einer absolut vernichtenden Waffe zu führen, nicht etwa, um dem Arbeiter zu helfen — was ist diesen internationalen Aposteln der Arbeiter irgend eines Landes! Gar nichts! Denn diese Apostel sind keine Arbeiter, es sind volkremsende Literaten, volkremsendes Bock! (Stürm. Beifall.) Sie haben genau erkannt, daß man mit der Gewerkschaftsbewegung unter freundlicher Förderung der Organe auf der anderen Seite am besten in der Lage ist, sich ein Instrument zu verschaffen, das den Kampf ebenso führt, wie es ihn umgekehrt auch nährt.

Denn in diesen ganzen Jahrzehnten hat die politische Sozialdemokratie sich von diesem Kampf und von dieser Kampfeinstellung genähert. Man mußte der Gewerkschaft den Gedanken einimpfen: Du bist ein Instrument des Klassenkampfes.

Denn der Klassenkampf findet letzten Endes seine politische Führung nur im Marxismus. Und was ist verständlicher, als daß man der Führung auch den Tribut zollt? Und dieser ist reichlich gezollt worden. Man hat sich nicht mit dem Jähnen begnügt, man hat wesentlich höhere Zinsätze genommen. Dieser Klassenkampf führt zur Proklamierung des Instruments für die Vertretung wirtschaftlicher Interessen der Arbeiterklasse für Zwecke des Generalstreiks. Wie weit dieser Irrsinn gehen konnte, dafür haben wir Deutschen ein unerhörtes und ebenso furchtbares wie lehrreiches Beispiel: das Beispiel des Krieges. Es sind jetzt zahlreiche sozialdemokratische Führer, vollständig innerlich umgewandelt durch den neuen Geist mit entgegengesetzten und haben mir vorgehalten: Ja, die Sozialdemokratie hat ja auch einst ge-

Der Marxismus, so erklärte der Kaiser, der Marxismus gekämpft, wohl aber hat der deutsche Arbeiter in einer (St. Beif.) Im Jahre 1914 ist der deutsche Arbeiter vom politischen inneren, lagen wir heilschweren Erkenntnis und der Marxismus weg und zu seinem Volk hingegangen, konnten Führer, die dieses Verhängnis hereinbringen haben, konnten es nicht hemmen. Einige unter ihnen, ganz wenige, sind auch in dieser Stunde mit dem Herzen zu ihrem Volk zurückgekehrt. Damals, 1914 und 1915, übten die Gewerkschaften vordringliche Zurückhaltung, und später haben sie die Aufgabe in einem langsamen Reservieren von den nationalen Aufgaben, und endlich haben sie in der Revolution die Erfüllung. Da können wir nur eines sagen: wäre damals die deutsche Gewerkschaftsbewegung, lagen wir, in unseren Händen gewesen, hätte sie sich, meinetwegen in meiner Hand befunden, und wäre sie selbst mit demselben Befehl aufgezogen gewesen, wie sie es war, wir Nationalsozialisten hätten damals diese Riesenorganisation in den Dienst des Vaterlandes gestellt.

Ein Verbrechen, daß man das nicht tat. Man tat es nicht, weil es gegen den Sinn des Marxismus verstoßen hätte. Man wartete so lange, bis Volk und Reich, und Wehrmacht zermüdet, dem Angriff nicht mehr standhalten konnten. Dann schlug man los. Man hat Deutschland gelagert und damit in erster Linie und am schwersten den deutschen Arbeiter.

Für die Summe von Leiden, Not und Elend, die seitdem durch Millionen Arbeiterfamilien und Kleinhäuslinge geht, haben sich die Verbrechen des November 1918 zu verantworten. Sie sollen sich daher heute über gar nichts vergeltung haben wir nicht geübt. Wollten wir Vergeltung üben, wir hätten sie zu Zehntausenden erschlagen müssen. (Minutenlange Heil-Rufe und Handclatschen.) Sie reden so

MAGGI'S Fleischbrühe

5 Würfel (1 Stange) nur 17 Pfg

viel davon, daß auch die Sozialdemokraten im Felde gestanden wären. Die deutschen Arbeiter sind im Felde gestanden. Die Sozialdemokraten können das gar nicht wieder gutmachen, was sie dem deutschen Arbeiter zugefügt haben. Der Arbeiter, der so unglückliche Opfer gebracht hat, der unsere Regimenter mit Millionen Musketieren auffüllte, er wurde plötzlich als Sammelbegriff verantwortlich gemacht für die Tat dieser menschenhüßigen, lügnischen und verkommenen Vernichter des Vaterlandes. Das Schlimmste, was es geben konnte, denn in dem Augenblick gerach für viele Millionen Menschen in Deutschland die Volksgemeinschaft. Millionen verzweifeln, andere flüchten dumpf vor sich hin, konnten nicht mehr zurück zu dem Volk finden, und bei allem gerach selbstverständlich die deutsche Wirtschaft.

Denn die Wirtschaft ist nicht ein Ding an sich, sondern sie ist ein lebendiger Fortgang einer Funktion des Volkstörpers, und ihr ganzer Verlauf wird bestimmt durch Menschen.

Wenn die Menschen in dieser Weise handeln, dann möge man sich nicht darüber wundern, wenn langsam auch im ganzen die Wirtschaft vernichtet wird. Wahnsinn des Denkens im einzelnen summiert sich zum Wahnsinn des Denkens der Gesamtheit und zerstört endlich etwas, was die Gesamtheit selbst wieder auf das Schwerste schädigt.

Der dritte Grund, den wir verantwortlich machen müssen für die Entwicklung, liegt im Staate selbst. Etwas hätte es gegeben, was dieser Entwicklung vielleicht entgegen gestellt werden konnte. Es wäre der Staat gewesen, wenn dieser Staat nicht selbst zum Spielball der Interessengruppen heruntergefallen wäre. Es ist kein Zufall, daß diese gesamte Entwicklung parallel geht mit der Demokratisierung unseres öffentlichen Lebens. Diese Demokratisierung führte dazu, daß der Staat zunächst in die Hände bestimmter Gesellschaftsschichten kam, die sich identifizierten mit dem Volk an sich, mit dem Unternehmertum an sich. Das breite Volk erhielt immer mehr die Empfindung, daß der Staat selbst keine objektive über den Erscheinungen stehende Einrichtung wäre, daß er vor allem keine objektive Autorität mehr verkörperte, sondern daß der Staat selbst der Ausfluß wäre des wirtschaftlichen Willens und der wirtschaftlichen Interessen bestimmter Gruppen innerhalb der Nation.

Die Schicht, die sich die Führung angemacht hat, hat

in jeder Stunde der Nation ist es jammerrott zusammengebrochen.

Eine Fehlentwicklung hat am 9. November sich endgültig Fehleentwicklung erwiesen, und es war nur eine Frage der Zeit, ob diese Fehleentwicklung Deutschland endgültig grunderbittert würde oder ob nicht aus Deutschland noch einmal die Kraft kam, die Fehleentwicklung zu überwinden.

Ich glaube, wir befinden uns in der Zeit, in der die Fehleentwicklung endgültig überwunden worden ist. Wir befinden uns damit aber auch in der Zeit, da wir die Frage des Neuaufbaus unserer Wirtschaft nicht nur gründlich durchdenken, sondern auch lösen müssen. nicht äußerlich und von oben her gesehen, sondern von der inneren Urfrage zu beilegen. Wir müssen hier zu beginnen beim Staate selbst. Es muß eine neue Autorität auferlegt werden, und diese muß unabhängig sein von momentanen Strömungen des Zeitgeistes, vor allem von den Strömungen, die der wirtschaftlich begrenzten und schränke Egoismus in Erscheinung treten läßt.

Es muß eine Staatsführung entstehen, die eine wirkliche Autorität darstellt, die nicht abhängig ist von irgendeiner Gesellschaftsschicht, eine Staatsführung, der ein jeder das Vertrauen haben kann, daß sie nicht anderes will als das deutsche Volk. (Stürm. Beifall.) Eine Staatsführung, die zugleich mit Recht lagen darf, sie sei unabhängig nach jeder Seite hin. Man hat geredet vom absolutistischen Zeitalter, vom demokratischen Zeitalter und von der parlamentarischen Epoche. Gesehen vom Standpunkt des Volkes aus vor der früheren Zeit die objektivere. Sie konnte wirklich die Interessen der Nation objektiver wahrnehmen, während die spätere Zeit immer mehr und mehr zur reinen Interessenvertretung einzelner Stände hinunterlief.

Wir sehen nicht als entscheidend an eine Lebensstellung und einen Lebensstand. Alles vergeht einmal, und bleibt, ist die Substanz an sich, aus Fleisch und Blut, aus Volk. Und nur dem soll man sich verantwortlich fühlen, und dann wird man die erste Voraussetzung schaffen zur Herstellung eines schimmigen wirtschaftlichen Schabens. Wenn auf der einen und anderen Seite Menschen gibt, die leben, das nicht annehmen zu können, dann wird die Autorität sich dagegen durchsetzen.

Wenn ich immer wieder vor der deutschen Nation erkläre, daß ich meine Aufgabe darin sehe, den Marxismus zu vernichten, dann war das keine Phrase sondern ein heiliger Schwur, den ich erfüllen will, solange ich überhaupt einen Atemzug tue.

(Stürm. Beifall.) Ich habe dieses Bekenntnis vom Beginn eines einzelnen zum Bekenntnis einer gewaltigen Organisation gemacht. Ich weiß heute: Auch wenn mich selbst das Schicksal überleben würde, dann wird dieser Kampf weiter fortgeführt. Er wird kein Ende mehr nehmen, denn bürgt diese Bewegung. Dieses Ringen ist für uns nicht ein Kampf, der durch faule Vergleiche abgeklungen werden könnte. Wir sehen hier den Feind unseres Volkes vor uns und wir werden ihn vernichten, ausrotten bis zur letzten Wurzel, konsequent und unbarmherzig. (Erneuter stürmischer Beifall.)

Wir wissen auch, daß im Wirtschaftsleben nur in der Interessen off gegeneinander zu stehen scheiden, der Arbeiter sich überverteilt fühlt und sich auf überverteilt, daß der Unternehmer sich bedrängt sieht und auch bedrängt ist, daß das, was des einen Gewinn zu sein scheint, für den anderen Unglück gehalten wird, und daß das, was für den einen Erfolg ist, für den anderen Untergang bedeuten kann. Wir wissen, daß zu allen Zeiten die Menschen darunter gelitten haben. Und weil es so ist, ist es auch mal gefährlicher, wenn eine Organisation nur dazu da ist, diese furchtbaren Erscheinungen des Lebens bewußt zu lassen, um das gesamte Volk zu zerstören (Zustimmung). Eine solche Organisation muß vernichtet und ausgerottet werden, wenn sie diese natürlichen Schwächen, die in der Unzulänglichkeit der Menschen ihre Wurzel besitzen, mißbraucht.

Das letzte Ziel der ganzen Entwicklung würde der Kampf zwischen Faust und Stirn. Er könnte nur durch enden, daß die Quantität die Stirn vernichtet würde. Das bedeutet dann aber nicht etwa Segen und Empörung für den Arbeiter, sondern Elend, Jammer und Not, ein gültigen Verfall. Wir haben den festen Willen, es mit dem Aufwachenbruch kommen zu lassen, sondern zu

puppen, denen man in sogenannten Gesellschaften Kampfmittel drehelte und den Hof machte; aber leider war er armer Teufel von Leutnant, darauf angewiesen, als Soldat sein Brot zu verdienen, und sie die Tochter des Fährers Hetsdorf. Ein braves, liebes Mädel, weit über den Durchschnitt gebildet, aber an den Martritten stand ihre Mutter an der Mauer der Marienkirche, pries ihre Ware an:

Schöne frische Braten, meine Herrschaften, das Pfund fünfzig Pfennigen, Schleie, Hecht und Kalle. Der Bataillonsadjutant, Leutnant Hoffberg, öffnete die Vorpalz führende Tür, sagte halblaut: „Meine Herren, der Herr Oberleutnant!“

Die leise geflüsterten Gespräche verstummten, das Offizierskorps ordnete sich zu einem Halbkreis, den Rücken zu den beiden Fenstern, die vier Hauptleute am rechten Flügel. Ein leiser Sporenklirren auf dem Fuß, durch die von dem Adjutanten respektvoll offen gehaltenen Flügeltür kam der Kommandeur. Ein noch jugendlich aussehender Herr, auf eleganten und feinen Körper ein scharfgeschnittenes, brauner Gehlehtrock, um die blauen Augen aber ein so liebenswürdiges Güt.

Ein Dugend Stiefelabsätze klappten zusammen, der Oberleutnant Brinkmann verneigte sich leicht. „Guten Tag, meine Herren, bitte rühren. Und entschuldigen Sie, daß ich Sie so plötzlich hergepöngt habe, aber ich wollte die freudige Nachricht nicht länger als nötig bei mir behalten.“

Von der Seite des Halbkreises, auf der die Leutnants standen, kam bei den Worten: „freudige Nachricht“ ein deutliches Erleuchtungsfeuer, über das Gesicht des Kommandeurs flog ein Rätsel.

„Ja, meine Herren, unsere Versammlungen können doch auch mal eine frohe Veranstaltung haben! Und ich muß gestehen, so leichtens herrschen habe ich Sie noch niemals zum Lachen gesehen. Doch aber kurz und rund: Ich aller, lang erhaltene Stunde war sich wieder zu uns gefunden! Der Kommandeur den Herr Hofmeister Kübler bei mir, nachherlich den Verbauch, der vor anerbaltbar Jahren, dem so bellagewerten Verwurmsung geführt hatte, erlitten, er hätte inzwischen triftige Gründe gefunden, den Widerspruch ganz wo anders zu suchen als in dem Offizierskorps unserer Bataillone.“

(Fortsetzung folgt)

Die Sporkischen Jäger

Roman von Richard Sturmann
Copyright 1921 by Romanverlag Rigo, Berlin 30
(17. Fortsetzung.)

Als letzter trat Herr von Raugard zu der Gruppe der jüngeren Offiziere, nachdem er sich bei dem anwesenden ältesten Kompagnieführer wegen der kleinen Verpätung gebührend entschuldigt hatte. Er glaubte zu wissen, weshalb der Kommandeur das Offizierskorps so plötzlich zusammengerufen hatte, aber nach dem ersten lärmenden Schreden hatte er seine Sicherheit wiedergefunden. Wer wollte es ihm denn beweisen, daß just er gestern nacht dem Rohnsteiner Kompagnieführer den edlen Schweijßbach erschlagen hatte, wenn er nur sich selbst keine Blöße gab und mit jeder Stirn leuchtete? Zudem, noch was es ja nicht so weit, daß er hier als Angeklagter stand. Niemand hegte gegen ihn Verdacht, niemand hatte ihn gesehen, als er beim ersten Morgengrauen da unten im Jagdweg durch die Laubgänge des Jagdgartens nach seiner im Seitenflügel gelegenen Wohnung schlich. Und das bisshen Verplappern vor seinem Hauptmann war ohne Belang, zuzeiten wurde im Städtchen ja von nichts anderem gesprochen als von dem geheimnisvollen Mordbühne der Rohnsteiner Kompagnie. Was Wunder also, wenn er unwillkürlich in den nachdenklichen Worten seines Kompagnieführers eine Beziehung sah und sich energisch dagegen zur Wehr setzte? Wenn's aber dennoch hart auf hart kam, wußte er sich, Gott sei Dank, einen glaubwürdigen Entschuldigungszeugen. Sein liebes braunes Mädel, das ohne Winterputzen bereit war, ehe die eigene Ehre preiszugeben, als ihn im Stiche zu lassen.

Ein Lächeln flog über sein leichtmüßiges Gesicht, und unwillkürlich mußte er daran denken, wie wieder sie ihm schon bei seinem ersten Hirsch gehöhen hatte, als ein Unfall in ihm die Passion an dem gefährlichen Handwert gewedt hatte. An mondheiler Winternacht lehrte er auf dem Rade von einer Treibjagd heim, die einer der kleineren Besitzer der Umgebung veranstaltet hatte, den Kopf bei dem reichlichen Trunk, über dem Rücken den Drilling. An einer Wälfütterung im Rohnsteinischen stand ein brauner Hirsch, warf nun den Kopf auf, als er ihn in trunkenem Mute ansah. Da glitt er

vom Rade, hob ohne Ueberlegen das Gewehr, und drohend klang der Schuß durch die schweigende Winternacht. Ein paar Augenblicke später stand er neben dem Gefällten, prüfte in fiebernder Erregung das kapitale Geweih. Ein Kinderpiel war es gewesen, den Hirsch zu erlegen, wie aber sollte er die kostbare Trophäe bergen? Und es war vergeblicher Arbeit mit dem Weidmeißer schon verzweifeln wollte, kam ihm plötzlich ein erleuchteter Einfall. Eine halbe Stunde danach kloppte er mit leisem Finger an ein Fenster im Fischerhause: „Mist, bist du noch wach?“ Und ebenso leise kam die Antwort zurück: „Alm Gottes willen, Hans, wenn dich nun jemand gesehen hat?“ Da beruhigte er sie, im Städtchen wäre längst schon alles dunkel, beichte mit hastigen Worten seine halb im Rausche begangene Wilderheit und schloß mit der Bitte, ob sie ihm nicht helfen könnte. Das Geweih müßte er haben, und wenn er's zwischen einem Dutzend aufpassender Forstbeamten herauszöhlen sollte. Sie erwiderte nur: „Ach komm,“ und eine kleine Welle später stand sie neben ihm in ihrem kleidenarmen Pelzmantel und der kurzen Jacke aus Otterfell, holte ihr Rad aus dem Gerätesuppen und eine scharfe Baumfähe.

„Wie?“ fragte er verwundert, „du willst doch nicht etwa mitkommen?“

„Aber natürlich,“ gab sie lustig zurück, „oder glaubst du vielleicht, ich sollte meinen Herrn Gefallen allein stehen gehen? Gleiche Brüder, gleiche Kappen!“

Da lachte er mit, und sie führen zu zweit durch das schlafende Städtchen, zum alten Tor hinaus und auf der vom Winde blauf getragenen Chaussee nach dem Rohnsteiner Buchen. Aber erst in der Nähe der Wälfütterung merkte er, weshalb sie ihn eigentlich begleitet hatte. Sie sprang vom Rade und vertrat ihm den Weg, hat inkändig, sie zunächst einmal allein zu dem erlegten Hirsch gehen zu lassen. Wenn auf den Schuß hin vielleicht einer der Förster irgendwo in der Nähe heimlich Wache hielt, könnte er doch ungefragt das Rechte machen!

Die Vorsicht war unnötig, denn an der Fütterung standen schon wieder ein paar Stille Mutterwid, ein sicheres Zeichen, daß nichts Verächtliches unterwegs war. Ihm aber fiel es kein Herz ein: Wie lieb mußte ihm das Mädel haben, wenn es ohne Zaudern für ihn in die Gefahr ging! Und dachte, daß man den tapferen kleinen Kerl nicht heiraten dürfte. Das war ein anderer Schlag als die gebildeten Jä-

Eine ganz große That, die der Welt wieder einmal Zeugnis ablegte von deutschem Vaguetum und deutschem Erfindergeist, vollführte vor einiger Zeit der Ingenieur Köchler: auf einem Motorrad, das mit einem 74 cbcm Fichtel- & Sachs-Motor ausgerüstet war, durchquerte er ganz Afrika von der Südspitze bis Cairo und von dort legte er seine Fahrt durch Palästina, Klein-Asien, die Balkanstaaten über Berlin bis nach London fort. Ueber 22000 Kilometer, d. h. mehr als der halbe Erdumfang, wurden in dem kleinen, leicht beweglichen, zweirädrigen, ungeschützten Gegendreiwagen durchfahren, teils über Flüsse überquert, teils über die höchsten Gebirge. Und das Alles auf einem einzigen Motorrad! Ein ganz besonderer Charakter der Alpen haben, erklart werden. Ganz vorstellbare Jüge in den Nöcherungen wechselte mit grimmigen Kälte im Gebirge ab, auf wochenlange Tropenhitze folgte stürmender Regen, der die Gegend in ein Alkalielnd verwandelte und das Vorwärtkommen noch weiter erschwerte. Aber unentbehrbar ging Köchler seinem einmal vorgenommenen Plan, der von allen für undurchführbar gehalten wurde, nach, keine Inbill der Witterung, kein Fehlen der Nahrung, keine Unannehmlichkeiten, die dem Fortwärtbringen ein Hindernis liefen, ließen ihn aufgeben. Er kam, er brachte zurückgelegt. Trotz allem ihn unlaublichen Mühen, vertraute er sich auf den Kampfplatz, der immer noch der Wägen war, er verlor sich, den Beharrlichen zum Ziel geführt hat. Wägen zum Sensationslust war die Triebfeder zu seinem Handeln, sondern das Bewußtsein, der Welt wieder einmal die Qualitätsarbeit deutscher Fabriken vor Augen zu führen und damit wieder den Beweis zu erbringen, daß deutscher Geist und deutsche Arbeit auch heute noch selbst über Naturgewalten triumphieren, wenn nur der Mensch sich nicht selbst in den Weg stellt. Nicht ein eigens für eine solche Fahrt hergerichteter Kraftwagen war es, das Köchler benutzte, sondern ein normales Serienrad, das er als Müller von der ganzen Fahrt nicht ein einziges Mal trotz den ungeheuren Zumutungen an seine Stabilität seinen Diener verlor. Durch diese beiden stattdessen und landwirtschaftlichen Fahrer-Motorrad, der einmal den Beweis ihrer Qualitätsarbeit erbracht und so beweis gemacht hat, daß sie die unbedingte Zuverlässigkeit und Verlässlichkeit ist, die sie zu wissen, daß es in den Erzeugnissen der Firma Fichtel & Sachs ein Motorrad gibt, die auch ihm auf den schiefen Landwegen treue und zuverlässige Helfer in seiner Berufsarbeit sind.

SPD-Vermögen beschlagnahmt

Berlin, 11. Mai.

Der Generalsstaatsanwalt I Berlin hat die Beschlagnahme des Vermögens der gesamten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und ihrer Zeitungen sowie des Reichsbanners und seiner Zeitungen angeordnet.

Den Grund zu der Beschlagnahme bilden die zahlreichen Untreuefälle, die durch die Uebernahme der Gewerkschaften und der Arbeiterbanken durch die NSD. aufgedeckt wurden.

Die Polizei hat die Fraktionsräume der SPD. im Reichstag verlagert und alles Material in den Räumen sichergestellt. Die dort beschäftigten Angestellten wurden aufgefordert, die Räume zu verlassen.

Vor einem Strafverfahren „Reipart und Genossen“

Wie zu der Beschlagnahme des gesamten Vermögens der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der sozialdemokratischen Zeitungen und des Reichsbanners bekannt wird, wurde die Aktion durchgeführt, um die Rückzahlung der von den Gewerkschaften und der Arbeiterbank an die SPD. geleisteten Zinsen sicherzustellen. In der Zahlung der ungeheuren Gelddarlehne an die sozialdemokratische Parteileitung, die wie vor einigen Tagen bereits gemeldet wurde, selbst in den ersten Monaten dieses Jahres noch mehrere hunderttausend Reichsmark ausmachte, wird eine Untreue erbracht, so daß mit einem Strafverfahren unter dem Namen „Reipart und Genossen“ in nächster Zeit zu rechnen ist. Die Anordnung der Beschlagnahme der Vermögenswerte stützt

Staat vom 28. 2. dieses Jahres, nach der Beschlagnahme von Vermögenswerten auch dann zulässig ist, wenn die Voraussetzungen der Strafprozeßordnung nicht erfüllt sind.

Der Sinn der Gewerkschaftsaktion

Massenfundgebung der Berliner Angestellten-Gewerkschaft.

Dem Ruf des Aktionskomitees für den Schutz der deutschen Arbeit zu einer großen Kundgebung in den Tennis-Hallen waren die NSD.-Mitglieder und Angestellten der Berliner Betriebe in überaus großer Zahl gefolgt. Tausende konnten keinen Einlaß mehr finden.

Der Führer sämtlicher Angestellten-Gewerkschaften und Leiter der NSDAP. in Danzig, Förker, führte u. a. aus: Der 30. Januar brachte einen Wendepunkt in der deutschen Geschichte. Der nationalsozialistische Geist muß aber noch mehr als bisher in den Herzen und Hirnen der deutschen Menschen verankert werden. Die Mission der NSDAP. vor der deutschen Geschichte könne nicht erfüllt werden, wenn es nicht gelinge, das ganze deutsche Volk mit dem Hitlerischen Geist zu erfüllen. Die Gleichschaltung, die man vor kurzem noch für unmöglich gehalten hatte, ist in wenigen Wochen Wirklichkeit geworden. Wir Nationalsozialisten sind die Führer der deutschen Gewerkschaften, nicht nur der Arbeiter, sondern auch der Angestellten-Gewerkschaften. Wir werden dafür sorgen, daß diese zu gleichberechtigten Gliedern im Rahmen der deutschen Gemeinschaft werden.

Der augenblickliche Stand ist der, daß die einzelnen Verbände unter nationalsozialistischer Führung noch be-

gefeuert werden muß ebenso wie das deutsche Volk einen Hut gebracht werden. Wir müssen der Forderung der Angestellten-Gewerkschaft ein Ende bereiten und sie zur Gemeinschaft zusammenführen. Dieses Werk der Gemeinschaft wird bald vollendet sein.

Der Führer der Angestellten wird nicht genannt, sondern er nennt, und zwar vom Chef der deutschen Arbeiterbewegung. Neben dem Führer steht als nächste Instanz der Reichsleiter. Innerhalb der Gesamtorganisation werden die verschiedenen Organisationen für kaufmännische und Büro-Angestellte, Werkmeister usw. geschaffen werden, die nach einzelnen Berufsarten. Dadurch entsteht das deutsche Parlament. Die gesamte deutsche Angestellten-Gewerkschaft wird erzeugt werden zum Nationalismus und Sozialismus zugleich.

Darauf sprach der Leiter des Aktionskomitees. Das Land ist, so führte er aus, erst in zweiter Linie rein wirtschaftliche und materielle Angelegenheit. Es ist ein gewaltiges Ausmaß eine Angelegenheit der Seele. Glaubens an das Göttliche in dieser Welt. Hilfer hat das deutsche Volk die Erkenntnis beigebracht, daß es in der Gesamtheit gerettet wird oder in seiner Gesamtheit Grunde geht. Wir alle sind Soldaten eines Schicksals. Wir wollen den Adel der Arbeit schaffen. In einem Jahre ein neuer großer Bau geschaffen sein, größer und mächtiger, als ihn die früheren Gewerkschaften mit ihren als 100 Verbänden darstellten.

Unter den Klängen des Horst-Wessel-Liedes erfolgte Ausmarsch der einzelnen Gruppen mit ihren mehr als 100 Fahnen.

Tonfilm-Theater Spangenberg

Sonnabend u. Sonntag abends 8³⁰

Das große Tonfilmprogramm

WILHELM DIETERLE



Benny Meroff mit sein. Kapelle

Der deutsche Karpfen.

la. frisch. Spargel 1. Sorte
heute eingetroffen:
Karl Bender.

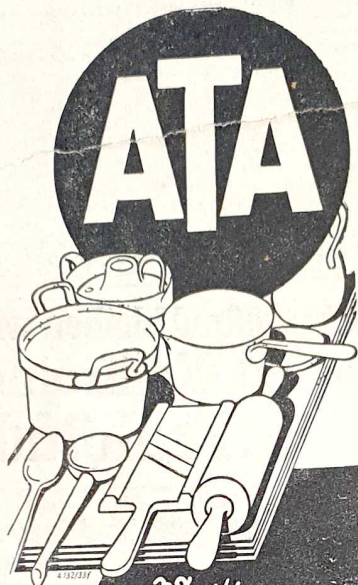
Schenkt Blumen zum Muttertag!



Reiche Auswahl in allen
Preislagen bei
Gärtnerei E. Werkmeister
Ruf 89.

Feine abgelagerte
Qualitätszigarren
in allen Preislagen.

Besonders empfehle ich: 3 Stck. 20 Pfg.
Karl Bender.
Inserieren bringt Gewinn.



ATA
Weil's
billig ist
und besser
putzt,
wird ATA
überall
benutzt!
ATA putzt und reinigt alles

Freitag von 9 Uhr ab steht ein Transport
prima Ferkel u. Läufer Schweine
am Raststetter zum Verkauf.

Zum Muttertag

ein Geschenk, das Freude bereitet
von
Karl Bender.

Erhebung der Beiträge zur Hess. Nass. landwirtschaftl. Berufs-Genossenschaft und der gemeinnützigen landwirtschaftl. Haftpflichtverf. Anst.

Aus Gründen der Vermögensvereinfachung hat der Provinzialausschuß beschlossen, die Beiträge zur Hess. Nassauischen landwirtschaftlichen Berufs-Genossenschaft und der gemeinnützigen landwirtschaftlichen Haftpflichtversicherung nicht mehr durch die Gemeinden, sondern im Regierungsbezirk Kassel durch die Landesrentenämter und im Regierungsbezirk Wiesbaden durch die Zweigstellen der Nassauischen Landesbank zu erheben. Die Beitragspflichtigen erhalten demnach schriftliche Mitteilung über die von ihnen zur Restumlage der Berufs-Genossenschaft für 1932 und zur Haftpflichtversicherung für 1933 zu zahlenden Beiträge. Die Bestellen werden die Beträge in einem Geheirmin erheben.

Spangenberg, den 11. Mai 1933

Der t. Bürgermeister, Kettler.

Konserven!

Karotten, gewürfelt 2 Pfd.-Dose	0,34 Mk.
gem. Erbsen	0,50
Erbsen m. Karotten	0,60
Gemischtes Gemüse	0,70
Junge Schnittbohnen	0,48
Junger Spinat	0,45
Junge Bayr. Pfifferlinge	1,10
Spargelabschnitte	0,90
Pflaumen	0,65
Apfelsmus	0,55
Kirschen	1,-
Erdbeeren	1,10
Ananas i. Scheiben	1,25

Marmeladen!

Vierfrucht-Marmel 2 Pfd.-Küchend.	78 Pfg.
Pflaumenmus 2 Pfd.-Küchend.	85
Vierfrucht-Marmelade, lose 1 Pfd.	38
Pflaumenmus, lose 1 Pfd.	45
Apfelgelee, lose 1 Pfd.	50

Hess. Lebensmittelhaus.
Inh. Siebenhausen & Deisenroth.

Spangenberg

Markt

Alle Arten Gemüsepflanzen
Kopfsalat a Kopf 10 Pfg.
täglich frischen Spargel
Balkonpflanzen
blühende Topfpflanzen
Gärtnerei Karl Goischke
Adolf Hitlerstr.

Frisch eingetroffen:

Braunsch. Spargel, Blumentob,
Salatgurken, Salat, Spinat,
Obertoblrabi
H. Mohr.

Kleinkaliber
Schützenverein.

Sonnabend, d. 13. 5. 1933

Versammlung.

Sämtliche Mitglieder, auch
Jungschützen, bitten wir zu
erscheinen. Schützenfreunde
sind herzlich eingeladen.

Sonntag, den 14. 5.

1933 nachm. 3 Uhr

Übungs-Schießen

für Jung- und Altschützen.

Der Vorstand.

Inseriert!

Chorverein
"Liebertränken"

Donnerstag Aben

1/9 Uhr

Gesangsstunde

Bolzähliges und vunkel

Erscheinen wird erwartet.

Salz in Säcken

H. Mohr.